

Zweites *Leben* im Buch- oder Aktendeckel

10.2.2026 –
7.3.2026

*Zeitreise durch Pergament-
und Papiermakulaturen*



73.
Stelle hat Anlass zu der VO
Angehörige in anderen Zonen
VO Nr. 73 in bayerischen Be-
verbände die VO Nr. 73 be-
nungen zu entlasten.

en 27. Juli 1943.

nostrium lo

tus an

Wahn Wahn

Kos II. 316-6

Blau

Tag
der Archive
Samstag,
7. März 2026
Zusatzöffnung

Eine kleine Ausstellung des Fachbereichs Archiv- und Bibliothekswesen
der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern

Bearbeitet von Amelie Knittel

BAYERISCHES HAUPTSTAATSARCHIV
Schönfeldstraße 5, 80539 München

Öffnungszeiten:
Mo – Do 8.30 – 18.00 Uhr
Fr 8.30 – 13.30 Uhr



www.gda.bayern.de



Impressum

Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern, Fachbereich Archiv- und Bibliothekswesen

Vorbereitungsdienst 2024/2027 für den Einstieg in der 3. Qualifikationsebene der
Fachlaufbahn Bildung und Wissenschaft, fachlicher Schwerpunkt Archivwesen

Zweites Leben im Buch- oder Aktendeckel – Zeitreise durch Pergament- und Papiermakulaturen

Eine kleine Ausstellung des Fachbereichs Archiv- und Bibliothekswesen der Hochschule
für den öffentlichen Dienst in Bayern, bearbeitet von Amelie Knittel

München, 10. Februar bis 7. März 2026

Titelbild: Collage Kat.-Nr. 7

Literatur- und Onlinenachweise

Paul Adam. Der Bucheinband, Seine Technik und Geschichte (Seemanns Kunsthandbücher 6), Leipzig 1890.

Hermann Barge, Geschichte der Buchdruckerkunst, von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, Leipzig 1940.

Gerhart Enders, Archivverwaltungslehre. Nachdruck der 3. durchgesehenen Auflage. Mit einem bio-bibliographischen Vorwort hrsg. von Eckart Henning und Gerald Wiemers. Mit einem Vorwort von Lieselott Enders, Leipzig 2004.

Simon Groot, Makulatur mit handgeschriebener Musiknotation in der Gaesdoncker Klosterbibliothek. In: Hanns Peter Neuheuser und Wolfgang Schmitz (Hrsg.), Fragment und Makulatur. Überlieferungsstörungen und Forschungsbedarf bei Kulturgut in Archiven und Bibliotheken (Buchwissenschaftliche Beiträge 91), Wiesbaden 2015, S. 231–281.

Konrad Häbler, Makulatur-Forschung. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 25 (1908) S. 535–543.

Makulatur Wortbedeutung, <<https://www.dwds.de/wb/Makulatur>> (zuletzt abgerufen am 11.11.2025).

Palimpsest Wortbedeutung, <<https://www.dwds.de/wb/Palimpsest>> (zuletzt abgerufen am 30.11.2025).

Gerhardt Powitz, *Libri Inutiles in mittelalterlichen Bibliotheken, Bemerkungen über Alienatio, Palimpsestierung und Makulierung*. In: Ders., *Handschriften und frühe Drucke. Ausgewählte Aufsätze zur mittelalterlichen Buch- und Bibliotheksgeschichte* (Frankfurter Bibliotheksschriften 12), Frankfurt 2005.

Christoph Reske, *Drucken in der Handpressenzeit im deutschen Sprachbereich (1450–1800). Technik und Handwerk in Druckereien und bei der Herstellung von Büchern* (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 69), Wiesbaden 2023.

Helmut Rosenfeld, *Makulaturforschung und Einband-Datierung*. In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 2 (1959) S. 431–434.

Michaela Scheibl, *Das Handschriftenfragment. Eine Einführung in Ursprung und Überlieferung von „Bücherresten“ und ihre bibliothekarische Bearbeitung*, Saarbrücken 2013.

Christian Friedrich Daniel Schubart (Hrsg.), *Deutsche Chronik auf das Jahr 1775, Erstes Vierteljahr*, Augsburg 1775.

Vera Trost, *Skriptorium, Die Buchherstellung im Mittelalter*, Stuttgart 2011.

Ungedruckte Quellen

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Briefprotokolle Faszikel 649 Nr. 417.

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Briefprotokolle Gericht Wasserburg 699, 701.

Staatsarchiv München, Amtsgerichte Bände 35414.

Staatsarchiv München, Bezirksämter/Landratsämter 223453.

Staatsarchiv München, Bundesbahndirektion DB 1418.

Staatsarchiv München, Kataster Nr. 24696, 26515.

Staatsarchiv München, Regierung von Oberbayern (RA) 97396/5.

Staatsarchiv München, Rentmeisteramt München Unterbehörden 1655, 10252, 11030.

Einführung

Die Ausstellung führt in das Thema Makulatur im Archivkontext ein und zeigt anhand eines chronologischen Überblicks die Merkmale und Besonderheiten unterschiedlicher Makulaturformen von der Vergangenheit bis heute. Hierfür wurden durch Datenbankrecherche und analoge Suche im Magazin des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und des Staatsarchivs München ungewöhnliche, aber auch alltägliche Erscheinungsformen von Makulaturen ausfindig gemacht, welche dann mithilfe von Fachliteratur eingeordnet und in die Kategorien Pergament als Umschlag, Papier als Stütze im Buchrücken und Papier als zweitgenutzter Beschreibstoff eingeteilt wurden.

1. Makulatur, ein Fragment der Vergangenheit

Das Konzept der Wiederverwendung bereits benutzter Gegenstände ist bei weitem kein Phänomen der Gegenwart. Besonders in Zeiten der Knappheit oder Kostbarkeit bestimmter Güter wussten die Menschen sich durch „Recycling“ zu helfen; seien es Mehlsäcke, deren Leinenstoff als Material für Kleidung diente, oder Kirchenglocken, die zur Herstellung von Waffen und Munition eingeschmolzen wurden. Aber auch ein, in heutiger Zeit, vollkommen alltägliches Gebrauchsobjekt wie Papier war nicht immer leicht verfügbar, weswegen es auch hier zur Wiederverwendung der bereits vorhandenen Ressource kam, eine Erscheinung, die sich Makulatur nennt.

Abgeleitet von dem lateinischen Wort „macula“, welches gängigerweise mit „Fleck“ oder in bestimmten Fällen auch mit „Fehler“ übersetzt wird, bezeichnet der Begriff „Makulatur“ im heutigen Sprachgebrauch vor allem fehlerhaft bedrucktes Papier im Arbeitsalltag der Druckerbranche¹. Im Bibliotheks- und Archivwesen erhält das Wort aber noch eine etwas andere Bedeutung: Hier beschreibt Makulatur explizit die Wieder- oder Weiterverwendung von bereits bedrucktem oder beschriebenem Papier, Pergament oder anderweitigem Beschreibstoff, vor allem als Material im Buchbindehandwerk.² Dabei verliert der Begriff seine ursprüngliche Wertung als etwas grundlegend Fehlerhaftes und wird stattdessen genutzt, um eine physische Besonderheit an Büchern und Akten zu beschreiben. Eines der hervorstechendsten Merkmale der Makulatur ist, dass diese Form

¹ Makulatur Wortbedeutung, <<https://www.dwds.de/wb/Makulatur>> (zuletzt abgerufen am 11.11.2025).

² Michaela Scheibl, Das Handschriftenfragment. Eine Einführung in Ursprung und Überlieferung von „Bücherresten“ und ihre bibliothekarische Bearbeitung, Saarbrücken 2013, S. 5.

des Recyclings nicht spurlos vollzogen werden kann, ein makuliertes Objekt also in den meisten Fällen schnell und ohne eine tiefergehende Analyse von Alter und Beschaffenheit der verschiedenen Beschreibstoffe identifiziert werden kann. Dagegen können sowohl der Leinenstoff als auch das Metall aus den eingangs erwähnten Beispielen ohne Spuren ihres ursprünglichen Zwecks einer neuen Funktion dienen; Pergament und Papier waren dazu lange Zeit nicht fähig. Eine erste Erwähnung der Möglichkeit, bereits benutztes Papier wieder komplett neu bedruckbar zu machen, findet sich in der Zeitschrift „Deutsche Chronik“, herausgegeben für das Jahr 1775. Hier ist von einem Herrn Klaproth die Rede, der „die Kunst, altes, schon gedrucktes Papier wieder rein, und aufs Neue zum Druck brauchbar zu machen [erfand]“³, welches dann genutzt wurde, um unter anderem frisches Papier für eine Zeitung zu gewinnen. Der Autor erlaubt sich an dieser Stelle einen Scherz: er bedauert Schriftsteller, die nun „nicht ´nmal mehr den Trost [haben] von Käskrämern und Heringsweibern auf ´m Markte gelesen zu werden“⁴. Diese sarkastische Bemerkung, die darauf anspielt, dass bedrucktes Papier, vor allem Zeitungen, zum Einwickeln von Lebensmitteln benutzt wurden, zeigt die Bandbreite und Alltäglichkeit der Wiederverwendung von Beschreibstoff in vergangener Zeit.

Die Ausstellung bietet einen Überblick über verschiedene Makulaturformen, die grob chronologisch vorgestellt werden. Bei der Auswahl der Exponate wurde bewusst auf das Zeigen von Prunkstücken verzichtet, da der Fokus auf der Alltäglichkeit von Makulaturen und ihren Einsatzgebieten liegen soll, und nicht auf der subjektiven „Schönheit“ der Objekte. Da der Schwerpunkt der Makulaturforschung vor allem auf mittelalterlichen Schriften aus dem Bibliothekswesen liegt, wurde zudem darauf geachtet, mit archivalischen Exponaten aus verschiedenen Epochen zu arbeiten.

2. Der lange Weg zum gedruckten Buch

Der Ursprung der Makulaturen ist untrennbar mit dem Herstellungsprozess von Büchern verknüpft. Durch die Erfindung des Kodex, dem gehefteten und zwischen zwei Holzdeckeln gebundenen Buch, im 4. Jahrhundert, wurde Pergament, also die bearbeitete Haut von Kälbern, Ziegen oder Schweinen, der beliebteste Beschreibstoff für die nächsten

³ Christian Friedrich Daniel Schubart (Hrsg.), Deutsche Chronik auf das Jahr 1775, Erstes Vierteljahr, Augsburg 1775, S. 193.

⁴ Ebd. S. 194.

Jahrhunderte und verdrängte sowohl Papyrus als auch die bis dahin gängige Buchrolle.⁵ Pergament war aufgrund seines langwierigen und arbeitsintensiven Herstellungsprozesses jedoch sehr wertvoll, und um damit sparsam umzugehen, behelfen sich Schreiber der späten Antike und des frühen Mittelalters zunächst mit dem Abschaben von Texten auf bereits genutzten Pergamentstücken um diese dann neu zu beschreiben, wodurch die sogenannten Palimpseste⁶ entstanden. So blieb das Pergament lange Zeit der Beschreibstoff erster Wahl, bis im Laufe des 13. Jahrhunderts das Papier über den Handel mit unter anderem Italien seinen Weg in den deutschen Sprachraum fand.⁷ Hier stieß es schnell auf Zuspruch, da „mit dem wachsenden Bildungsbedürfnis der Laienwelt sich im späteren Mittelalter eine gesteigerte Nachfrage nach Handschriften und handgeschriebenen Büchern regte“⁸. Das Verlangen der Menschen nach einem Beschreibstoff, „der die Herstellung preiswerter Werke und damit deren Absatz in einer großen Zahl von Exemplaren ermöglichte“⁹ war groß. Mit der Verbreitung von Papier als Schreibmaterial war eine größere Bewegung in Gang gesetzt worden, erkennbar an den Umständen, wie Hermann Barge sie beschreibt: „Nur 50 Jahre liegen zwischen der Gründung der ersten deutschen Papiermühle und den Anfängen des Buchdrucks. In diesem Zeitraum nahm die Papierbereitung in ganz Mitteleuropa einen beträchtlichen Aufschwung, so daß Gutenberg von vornherein mit dem Papier als alleinigem Bedruckstoff rechnen konnte und daß trotz der rasch einsetzenden ungeheuren Nachfrage nach diesem sich eine Befriedigung des Bedarfs erreichen ließ.“¹⁰

Die Verbreitung von Papier im europäischen Raum war also maßgeblich mitverantwortlich für die Erfindung des Buchdrucks, da Papier besser für die Technik des Drucks geeignet war als das eher ungleichmäßige und raue Pergament. Auch wenn es Druckwerke auf Pergament gibt, so ist dies die Ausnahme. Denn mit dem Aufschwung des Papiers kam der Abschwung des Pergaments, allerdings nur im Bereich der Beschreibstoffe. Im jungen Berufsfeld der Buchdruckerei wurde nicht mehr benötigtes, beschriebenes Pergament primär und sogleich als Makulatur daher für Buchbindearbeiten verwendet.

⁵ Vera Trost, Skriptorium, Die Buchherstellung im Mittelalter, Stuttgart 2011, S. 10.

⁶ Palimpsest Wortbedeutung, <<https://www.dwds.de/wb/Palimpsest>> (zuletzt abgerufen am 30.11.2025).

⁷ Scheibl (wie Anm. 2) S. 65.

⁸ Hermann Barge, Geschichte der Buchdruckerkunst, von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, Leipzig 1940, S. 15.

⁹ Ebd. S. 15.

¹⁰ Ebd. S. 18.

3. Eine Zeitreise

Die Praxis des Wieder- und Weiterverwendens war schon von Beginn an ein fester Bestandteil des Buchbinder- und dann des Buchdruckerwesens: „Wenn ein Buchbinder ein pergamentenes Buch zur Verfügung hatte [...], dann benutzte er die Blätter als Umschlag oder als Vorsatzblatt und Spiegel vorn und hinten im Buch [...] Manchmal wurden die Deckel auch mit beschriebenem Pergament beklebt [...]“.¹¹ So beschreibt Simon Groot den alltäglichen Umgang von Buchbindern mit Büchern aus bereits beschriebenem Pergament im 16. Jahrhundert, und es ist hier, wo das Recycling im Buchwesen seinen Anfang hat. Makulaturen sind an erster Stelle ein Produkt der Pragmatik, und die Buchbinder und Drucker der Frühen Neuzeit besaßen zumeist schon große Mengen an genutztem Pergament, welche sie ressourcen- und geldbeutelnd weiterverwenden konnten. Während einige Klöster selbst Buchbindereien unterhielten und sich somit aus ihren eigenen Schreibstuben und Bibliotheken mit Pergament versorgen konnten, war es auch nicht ungewöhnlich mit Makulaturmaterial zu handeln, was sowohl Klöster und Pfarreien aber auch Universitäten oft im Tausch gegen Druckwerke mit Buchbindern taten.¹² Besonders der Einsatz von Pergament zum Überziehen des Buchdeckels, aber auch als eigenständiger Umschlag oder Einband für Bücher ohne Holzdeckel war eine beliebte Technik¹³, die Pergament zu dem wichtigsten Makulaturmaterial des späten Mittelalters machte.

3.1 Pergament als Umschlag: vergessene Messen und gregorianischer Gesang

In der Zeit vor der Erfindung des Buchdrucks, konnte ein großer Teil der Bevölkerung weder lesen noch schreiben. Schriftlichkeit fand sich in Teilen in der landesherrlichen Verwaltung, hauptsächlich allerdings im kirchlichen Raum, wo vor allem Mönche in Klöstern ihre Schreib- und Lesefähigkeiten für das Kopieren von liturgischen Texten und Gesängen, aber auch von anderen Werken nutzten. Mit dem Buchdruck und der dadurch stark angestiegenen Nachfrage nach Schriften in der Bevölkerung wuchs auch der Bedarf an gebundenen Büchern, dem die Buchbinderbranche nachkommen musste. Gleichzeitig

¹¹ Simon Groot, Makulatur mit handgeschriebener Musiknotation in der Gaesdoncker Klosterbibliothek. In: Hanns Peter Neuheuser und Wolfgang Schmitz (Hrsg.), *Fragment und Makulatur. Überlieferungsstörungen und Forschungsbedarf bei Kulturgut in Archiven und Bibliotheken* (Buchwissenschaftliche Beiträge 91), Wiesbaden 2015, S. 234.

¹² Scheibl (wie Anm. 2) S. 19.

¹³ Christoph Reske, *Drucken in der Handpressenzeit im deutschen Sprachbereich (1450–1800). Technik und Handwerk in Druckereien und bei der Herstellung von Büchern* (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 69), Wiesbaden 2023, S. 172.

fiel aufgrund der Druck- und Papierinnovation der Wert von alten Handschriften, während gleichzeitig Texte in Folge gesellschaftlicher Bewegungen wie der Reformation als uninteressant oder ausgedient eingestuft wurden.¹⁴ Diese Trends des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts führten zu einer regelrechten Welle der Makulierungen, welche neben der Nutzung des Altpergaments zur unter anderem Leimproduktion oder zum Einwickeln von Lebensmitteln¹⁵ vor allem einen Anstieg der Umschlagmakulaturen zur Folge hatte.

Dies schlägt sich besonders in der landes- oder grundherrlichen Verwaltung nieder, welche neben dem liturgischen Bereich der größte Nutzer, aber auch der größte Produzent von schriftlichen Erzeugnissen war. So sind beispielsweise zwei Bände der ehemaligen Benediktinerabtei und Hofmark Attel (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Briefprotokolle Gericht Wasserburg 699 und Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Briefprotokolle Gericht Wasserburg 701) aus dem heutigen oberbayerischen Landkreis Rosenheim erhalten, welche makulierte Handschriften als Einbände aufweisen. Der eigentliche Inhalt der Bände sind Gerichtsprotokolle, also Aufzeichnungen über Verträge oder Kaufbriefe, die im gerichtlichen Zuständigkeitsgebiet der Hofmark gegen Ende des 17. Jahrhunderts abgeschlossen wurden. Während die Protokollbücher selbst bereits aus Papier gefertigt sind, bestehen die Umschläge aus Pergament. Die in Latein verfassten Texte darauf stammen aus Messbüchern und enthalten Gleichnisse aus dem Johannesevangelium.¹⁶ Warum gerade diese Stücke zur Makulierung genutzt wurden, kann vielerlei Gründe haben: Umbrüche in der christlichen Dogmatik, wie „die Bibelexegese der Scholastik, die Sentenzen des Petrus Lombardus und ihre Kommentierung, die Erneuerung des Aristoteles-Studiums, [oder] die Entfaltung des Kirchenrechts seit dem Decretum Gratiani“¹⁷ führten über Jahrhunderte hinweg zum praxisbedingten Wertverlust verschiedener liturgischer Texte, welche dann ausgemustert und anderweitig weiterverarbeitet wurden. Ebenso kam es in der Frühphase des Buchdrucks zu einer Welle an Um- und Neubindungen von älteren Büchern vor allem in Klosterbibliotheken¹⁸, was ebenfalls eine Aussonderung von unzeitgemäßen Handschriften im Zuge der Nutzung als Makulatur im Buchbindewesen zur Folge hatte.

¹⁴ Groot (wie Anm. 11) S. 233.

¹⁵ Scheibl (wie Anm. 2) S. 17.

¹⁶ Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Briefprotokolle Gericht Wasserburg 699.

¹⁷ Gerhardt Powitz, *Libri Inutiles in mittelalterlichen Bibliotheken, Bemerkungen über Alienatio, Palimpsestierung und Makulierung*. In: Ders., *Handschriften und frühe Drucke. Ausgewählte Aufsätze zur mittelalterlichen Buch- und Bibliotheksgeschichte* (Frankfurter Bibliotheksschriften 12), Frankfurt 2005, S. 290.

¹⁸ Ebd. S. 302.

Im kirchlichen und klösterlichen Bereich fielen allerdings nicht nur Werke in Textform an, sondern auch Schöpfungen mit Musiknotationen. Diese Art von Handschriften tauchten als Makulaturen vor allem im 16. Jahrhundert auf¹⁹.

Die Makulatur von Pergamentstücken in Einbänden und Umschlägen war in vielerlei Hinsicht der Beginn der Wieder- und Weiterverwendung von Beschreibstoffen im europäischen Raum, doch selten blieb es bei der Nutzung eines einzelnen Blattes für ein Werk. So weist beispielsweise ein Kirchenrechnungsbuch des Landgerichts Bad Tölz aus dem Jahr 1683 einen makulierten Einband aus einem pergamentenen Notenblatt auf, der in gregorianischer Quadratnotation beschrieben ist. Doch auf der Rückseite des Buches scheint an einigen Stellen nicht nur eine weitere Schicht an lateinischer Schrift und gregorianischen Noten durch, erkennbar werden vielmehr auch Schrift und Notensysteme mit dem uns heutzutage vertrauten modernen Taktmaß, was auf eine Schicht von Makulatur unter dem bereits makulierten Einbandpergament hindeutet.²⁰

Obwohl das Papier im Laufe weniger Jahrhunderte das Pergament vom Markt verdrängte und vor allem mit für den Aufschwung des Buchdruckwesens mitverantwortlich war, so war der Übergang vom einen zum anderen Beschreibstoff nicht immer strikt chronologisch. Ein Kirchenrechnungsband des Landgerichts Starnberg von 1667 ist zwar noch in Pergament eingeschlagen, der darauf niedergelegte Text ist allerdings bereits gedruckt und nicht mehr von Hand geschrieben worden.²¹ Auch konnte es zur Kombination von Makulaturtechniken kommen, wie ein Distrikts-Protokollbuch der Hofmark Scheyern vom Ende des 17. Jahrhunderts zeigt: Während der Umschlag aus makuliertem Pergament einen liturgischen Gesang der Fastenzeit enthält, lässt sich durch einen Riss im Buchrücken, die auf der Innenseite des Rückens angebrachte papierne Druckschrift erkennen.²² Hier wurde der Umschlag aus Pergament noch zusätzlich mit Papier zum Stützen unterfüttert, eine Technik, wie sie Buchbinder seit der Einführung von Papier im europäischen Raum genutzt haben, und wie sie auch nach dem Rückgang von Pergament in der Welt der Makulatur bis zum Ende des 18. Jahrhunderts noch weiterhin angewandt wurde.²³

¹⁹ Groot (wie Anm. 11) S. 233.

²⁰ Staatsarchiv München, Rentmeisteramt München Unterbehörden 11030.

²¹ Staatsarchiv München, Rentmeisteramt München Unterbehörden 10252.

²² Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Briefprotokolle Faszikel 649 Nr. 417.

²³ Scheibl (wie Anm. 2) S. 18.

3.2 Papier als Stabilisator: kleine Noten und große Bekanntmachungen

Als Papier im Europa des 13. und 14. Jahrhunderts als neuer Beschreibstoff aufkam, holte es zwar rasch zu seinem Vorgänger Pergament auf und verdrängte ihn letztendlich, jedoch war Papier besonders zu Beginn seiner weitläufigen Verbreitung ebenfalls ein kostspieliges Gut. „Wir wissen das sowohl aus unmittelbaren Angaben über Papierpreise, besonders aber wird uns die Tatsache in überzeugender Weise dadurch vor Augen geführt, dass wir sehen, mit welcher ausserordentlichen Sparsamkeit die Drucker der Frühzeit mit ihrem Papiere umgegangen sind“²⁴, schreibt Konrad Häbler in seinem Aufsatz „Makulatur-Forschung“. Unter diesen Gesichtspunkten verwundert es nicht, dass sowohl Buchdrucker als auch Buchbinder zunächst auf veraltete Pergamentstücke zurückgriffen, um sich etwas von der neuen Ressource Papier einzusparen. Als es dann mit dem Aufkommen des sogenannten Klebepappdeckelbandes Anfang des 16. Jahrhunderts zu einer hohen Nachfrage nach Papier zur Stützung und Verleimung des Buchdeckels kam²⁵, wurden zunächst Makulaturen genutzt, wie sie auch heute noch im modernen Sprachgebrauch zu verstehen sind: die Fehldrucke. Diese und weitere als Makulaturen einsetzbare Ressourcen wie bereits bedrucktes Altpapier waren ein essenzieller Teil des Drucker- und Buchbinderhandwerks, wie Paul Adam es in seinem Werk zur Geschichte des Bucheinbands beschreibt: „Damit später die Deckel sich gut und frei auflegen, wird schon vor dem Abpressen eine Lage Makulatur vor den Endbogen leicht angeklebt und bis zum Fertigmachen des Bandes mit bearbeitet; es ist dies unbedingt notwendig, denn nur so ist der wirklich schöne Falz zu erlangen, den wir mit Recht an englischen und französischen Bänden bewundern.“²⁶

Doch nicht nur in und um die Deckel wurden Makulaturen eingesetzt, auch zur Stützung des Buchrückens kamen sie zum Einsatz. Ein Beispiel hierfür ist ein Kataster des Königlichen Rentamts Friedberg gegen Ende des 19. Jahrhunderts: durch zwei Löcher im Buchrücken lässt sich die darin verarbeitete lateinische Druckschrift erkennen²⁷, während ein Kataster der Steuergemeinde Obersöchering aus dem gleichen Zeitraum unter seinem durch stetige Benutzung schon fast abgefallenen Einbandstück am Buchrücken eine

²⁴ Konrad Häbler, Makulatur-Forschung. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 25 (1908) S. 535–543, hier S. 535.

²⁵ Helmut Rosenfeld, Makulaturforschung und Einband-Datierung. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 2 (1959) S. 431–432.

²⁶ Paul Adam. Der Bucheinband, Seine Technik und Geschichte (Seemanns Kunsthandbücher 6), Leipzig 1890, S. 91.

²⁷ Staatsarchiv München, Kataster Nr. 26515.

gedruckte Grafik mitsamt Schriftzug offenbart.²⁸ Ob es sich hierbei um einen der oben erwähnten Fehldrucke handelt, lässt sich allerdings nicht feststellen.

Im Rücken eines Grundbuchs der Gemarkung Greiling findet sich eine großformatige Bekanntmachung des Bezirksamts Bad Tölz zu Terminen der Militäraushebungen in umliegenden Gemeinden.²⁹ Dies deutet auf ein Ausbleiben des sonst weit verbreiteten Phänomens der Makulaturwanderung³⁰, der weitreichenden Zerstreuung von makulierten Pergament- oder Papierstücken an verschiedenen Orten, hin, da Greiling im Bezirk Bad Tölz lag und die Makulatur somit vor Ort Verwendung fand. Ab dem 17. Jahrhundert dominierte Papier sowohl als Beschreib- und Druckstoff als auch im Feld der Makulaturressourcen, ein Trend, der nicht mehr abreißen sollte. Mit der Weiterentwicklung von Buchbindertechniken über die Zeit hinweg waren Bücher immer leichter zu konstruieren und brauchten weniger Verstärkung im Einband.³¹ Das um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert entstandene Planbuch für die Bahnstrecke Mühldorf nach Freilassing ist eine kleine Kuriosität, da sich hier noch vergleichsweise spät Papiermakulaturen in einem Buchrücken finden lassen.³² Das Ende der Makulatur, wie es sie ursprünglich gab, kam also im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts durch Innovationen in der Druck- und Buchbindebranche. Das Grundprinzip der Weiterverwendung von bereits genutztem Beschreibstoff war damit jedoch nicht ausgestorben, entwickelte sich allerdings auf ungeahnte Art weiter.

3.3 Papier als zweitgenutzter Beschreibstoff: recycelte Rundschreiben und unbrauchbare Lebensmittelkarten

Die Makulatur in einer abgewandelten Form lässt sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts bis in die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg und in gewisser Weise bis in die Gegenwart verfolgen. Auch wenn der ursprüngliche Begriff aus dem Druckerjargon sich im Archiv- und Bibliotheksbereich vor allem auf die Reste von Büchern und Handschriften bezieht, die „in Sekundärverwendung als buchbinderisches Hilfsmaterial dienten“³³, so wurde er in jüngster Zeit auch ausgeweitet, um weitere Deutungsmöglichkeiten zu erlau-

²⁸ Staatsarchiv München, Kataster Nr. 24696.

²⁹ Staatsarchiv München, Amtsgerichte Bände 35414.

³⁰ Scheibl (wie Anm. 2) S. 19.

³¹ Groot (wie Anm. 11) S. 233.

³² Staatsarchiv München, Bundesbahndirektion DB 1418.

³³ Scheibl (wie Anm. 2) S. 5.

ben. In der alltäglichen grund- und landesherrlichen Verwaltungsarbeit ließen die spätestens seit dem 17. Jahrhundert in Registraturen weitverbreiteten, ab dem Ausgang des 19. Jahrhunderts in Schnellheftern und Stehordnern abgelegten Akten³⁴ keine Makulatur mehr im ursprünglichen Sinne, also Pergament oder Papier zur Stützung oder Herstellung eines Bucheinbands, zu. Dennoch finden sich in Akten auch heutzutage noch Schriftstücke, die nach Beschriftung oder Bedruckung einem anderen Zweck zugeführt wurden als ursprünglich geplant.

Die Papierqualität war gegen Ausgang des 19. Jahrhunderts bereits schlechter geworden.³⁵ In der Zeit während und nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg war es dennoch zeitweise schwer, an frisches Papier zu kommen, sei es wegen Handelsproblemen oder Schwierigkeiten bei der Herstellung. Zudem war man schlicht zu sparsam, noch verwendungsfähige Papiere einfach wegzuworfen. Ein Beispiel hierfür sind zwei einzelne Dokumente aus den Akten der Regierung von Oberbayern der Nachkriegsjahre: auf beiden Blättern wurden ausgeschnittene Verordnungen von 1952 zur Bekämpfung der Papageienkrankheit zur Dokumentation auf makulierte A4-Blätter aufgeklebt. Auf deren Rückseiten finden sich zwei unterschiedliche Rundschreiben aus den Jahren 1948 und 1949 zu unterschiedlichen Themen. Während mit dem einen die Unterbringung von Jugendlichen in bayerischen Heimen sowie die dadurch anfallenden Kosten abgefragt werden, werden mit dem anderen die Landratsämter angewiesen, sich bei der Erneuerung von Friedhofsmauern und Kirchen für ein Gutachten an das Landesamt für Denkmalpflege zu wenden.³⁶ Beide Rundschreiben waren wohl als Muster für die Ämter im Regierungsbezirk gefertigt und einige Jahre später dann mangels weiterem Bedarf zur Unterlage für die ausgeschnittenen Verordnungen umfunktioniert worden. Auch hier gab es wie in einem vorangegangenen Beispiel keine Makulaturwanderung, da die genutzten Papierstücke nicht nur innerhalb derselben Region, sondern innerhalb derselben Behörde verblieben sind.

Ebenso fallen Dokumente aus einem Akt des Landratsamts Landsberg am Lech zum Thema Zuteilung von Pferden und Pferdegespannen aus der direkten Nachkriegszeit ins Auge: Dabei wurden Papierstücke wie ein Bogen Material-Begleitscheine, eine Lebensmittelkarte oder ein Haushaltsausweis auf verschiedenste Arten zweckentfremdet und

³⁴ Gerhart Enders, Archivverwaltungslehre. Nachdruck der 3. durchgesehenen Auflage. Mit einem bibliographischen Vorwort hrsg. von Eckart Henning und Gerald Wiemers. Mit einem Vorwort von Lieselott Enders, Leipzig 2004, S. 54–55.

³⁵ Ebd. S. 54.

³⁶ Staatsarchiv München, Regierung von Oberbayern (RA) 97396/5.

fanden so ihren Weg in den Akt³⁷. Da es sich bei vielen Dokumenten des Aktes um Briefe oder Anfragen der Bevölkerung handelt, lassen sich hierüber Rückschlüsse auf die Lebensumstände der Einwohner ziehen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges hatten beispielsweise Lebensmittelkarten aus der NS-Zeit keinen Wert mehr für ihre Besitzer und konnten so als billiger Ersatz für unbeschriebenes Papier genutzt werden. Ebenso lässt sich ein Papiermangel in der Verwaltung vermuten, da der „Haushaltsausweis zum Bezug von entrahmter Frischmilch“³⁸ seinen Stempelvermerken nach stattdessen als Reisekarte für die Kreisverbandsstelle Landsberg genutzt wurde. Aufgrund des kurzen Zeitraums, der zwischen der Schaffung der ursprünglichen Dokumente und ihrer Wiederverwendung liegt, erlauben beide Makulaturbögen Einblicke in die Vorgänge der Zeit, die Lebensumstände der breiten Bevölkerung und die Auswirkungen auf die Verwaltung.

4. Makulatur, eine eigenständige Quelle

Makulaturen können wertvolle Informationen für die geschichtliche Forschung enthalten, da sie oftmals wie eine Zeitkapsel wirken. Die dadurch überlieferten Reste von Handschriften, Druckwerken oder auch Urkunden lassen neue, vergessen geglaubte Perspektiven zu, die es ohne die Praxis der Makulatur nicht gegeben hätte. Dabei können Makulaturen als ganze Umschläge für Bücher oder Teile des Einbands auftreten, sowohl zwischen den Deckeln als auch im Buchrücken eingeschlossen sein und letztendlich auch als lose Stücke in größeren Dokumenten- oder Papieransammlungen auftauchen. Das Ziel der Makulaturen war schon seit dem späten Mittelalter die Wiederverwendung bereits genutzter Rohstoffe, ein Konzept, das wir in unserer modernen Zeit gut nachvollziehen können und selbst praktizieren. Zugleich kann man an Makulaturen aus verschiedenen Epochen die Entwicklung und Verbesserung von Buchdrucker- und Buchbindertechniken verfolgen, welche maßgebend für die Formgebung von früheren und modernen Medien waren. Die im Rahmen der Ausstellung gezeigten Exponate stellen in der Alltäglichkeit dieser Form des Recyclings eine bewusste Verbindung zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart her. Auch wenn schon viele namhafte und besonders prunkvolle Makulaturen von Historikern untersucht wurden, so bieten Bibliotheken und Archive immer noch eine ungeahnte Fülle an weiteren Stücken, die nur darauf warten, entdeckt zu werden.

³⁷ Staatsarchiv München, Bezirksämter/Landratsämter 223453.

³⁸ Staatsarchiv München, Bezirksämter/Landratsämter 223453.

Katalog

1. Eine zyklische Geschichte der Wiederverwendung

Protokollbuch 1681–1693, Einband undatiert

Ein Mikrokosmos der Thematik „Makulaturen“ findet sich auf und in einem gebundenen Distrikts-Protokoll der Hofmark Scheyern vom Ende des 17. Jahrhunderts: Während der Umschlag aus makuliertem Pergament einen liturgischen Gesang zur Fastenzeit aufweist, lässt sich durch einen Riss im Buchrücken, eine auf der Innenseite des Rückens angebrachte papierne Druckschrift erkennen. Der pergamentene und bereits zur Makulierung genutzte Umschlag wurde zusätzlich noch mit makuliertem Papier zum Stützen unterfüttert, eine Technik, die Buchbinder seit der Einführung von Papier im europäischen Raum genutzt haben,

um Buchrücken stabiler zu machen. Die Druckschrift im Buchrücken ist nur schwer zu lesen, ohne den Umschlag zu zerstören, es lässt sich jedoch das Fragment „da solche [...] daß ich [...] nichts fände und möge“ erkennen. Diese Kombination von Makulaturmaterialien ist nicht unüblich, aber sticht dennoch hervor, da sie die beiden meistgenutzten Makulaturtechniken beispielhaft in einem Objekt vereint.

Amtsbuch, Papier, Umschlag Pergament, 22 x 31 cm. Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Briefprotokolle Faszikel 649 Nr. 417.



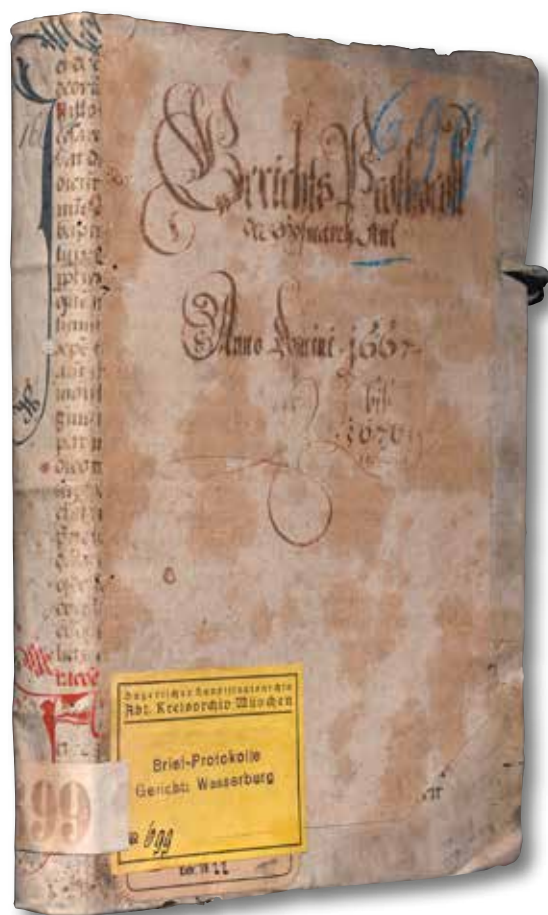
2. Druck schlägt Hand, Papier schlägt Pergament

Protokollbuch 1667–1676, Einband undatiert

Bevor Gutenberg 1450 den Buchdruck erfand, war Schriftlichkeit in der breiten Bevölkerung noch kein alltägliches Thema. Lediglich in der landes- und gutsherrlichen Verwaltung wurde in einem ähnlichen Maß Schriftgut produziert wie im kirchlichen Bereich, wo Mönche in Klöstern ihre Schreib- und Lesefähigkeiten für das Kopieren von liturgischen Texten und Gesängen nutzten. Durch die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern wurde es möglich, Texte schneller und effizienter zu vervielfältigen, wodurch auch die Nachfrage nach Schriftgut in der Bevölkerung anstieg. Zeitgleich sorgte die mit dem Buchdruck ein-

hergegangene Papierinnovation dafür, dass alte Handschriften an Wert verloren, nicht zuletzt auch im Zusammenspiel mit gesellschaftlichen Bewegungen wie der Reformation. Der Gerichtsprotokollband enthält Aufzeichnungen über Verträge oder Kaufbriefe gegen Ende des 17. Jahrhunderts, während der Umschlag aus Pergament in Latein verfasste Gleichnisse aus dem Johannesevangelium erkennen lässt und deutlich älter ist.

Amtsbuch, Papier, Umschlag Pergament, 22 x 32 cm. Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Briefprotokolle Gericht Wasserburg 699.



3. Nicht mehr zeitgemäße Texte?

Protokollbuch 1686–1691, Umschlag undatiert

Zum Ende des 15. Jahrhunderts waren die Weichen für den Siegeszug der Druckerpresse und den Beschreib- und Druckstoff Papier gestellt. Für die große Zahl an produzierten Büchern brauchte es ebenso große Mengen an Makulatur, um diese nach allen Regeln der Buchdruckerkunst zu binden. Schon zuvor hatte es über die Jahrhunderte hinweg immer wieder Umgestaltungen und Anpassungen in der christlichen Dogmatik gegeben, wie die andauernde Bibelexegese der Scholastik oder die Kommentierung der Sentenzen des Petrus Lombardus zeigen. Die durch diese Vorgänge entwerteten li-

turgischen Texte und Gesänge fanden nun in einer regelrechten Makulierungswelle ihren Weg aus den klösterlichen Bibliotheken in die Umschläge von neugedruckten Büchern, mitunter aber auch in die Leimproduktion oder als Verpackungstoff für Lebensmittel. Das hier ausgestellte Gerichtsprotokollbuch wurde in einen Pergamentumschlag gebunden und zeigt einen Text aus einem Messbuch.

Gebundene Briefprotokolle, Papier, Umschlag Pergament, 23 x 30 cm. Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Briefprotokolle Gericht Wasserburg 701.



4. Gesänge, die Jahrhunderte überdauern

Amtsbuch 1683, Umschlag undatiert

Im geistlichen Bereich fielen im Mittelalter nicht nur liturgische und theologische Texte an. Vor allem im 16. Jahrhundert tauchen viele Makulaturen auf, die Handschriften mit Musiknotation enthalten. Das gezeigte voluminöse Kirchenrechnungsbuch des Landgerichts Tölz ist in einen Umschlag aus makuliertem Pergament eingeschlagen, welcher mit gregorianischer Quadratnotation beschrieben ist, der gängigen Musiknotation des Mittelalters. Die auf der Rückseite des Buches erkennbaren Liedtexte und Noten sind ein gregorianischer Gesang mit Text aus dem Johannes-evangelium. Auf Rück- und Vorderseite des Bandes scheinen an einigen abgewetzten Stellen tieferliegende Schichten durch, was

auf mehrere Makulaturalagen hindeutet. Dabei fällt auf, dass neben weiteren gregorianischen Noten und der lateinischen Schrift des Mittelalters ebenso Texte in Druckschrift und Notensysteme mit dem uns heutzutage vertrauten modernen Taktmaß zu erkennen sind.

Amtsbuch, Buchblock Papier, Umschlag Pergament, 32 x 21 cm. Staatsarchiv München, Rentmeisteramt München Unterbehörden 11030.



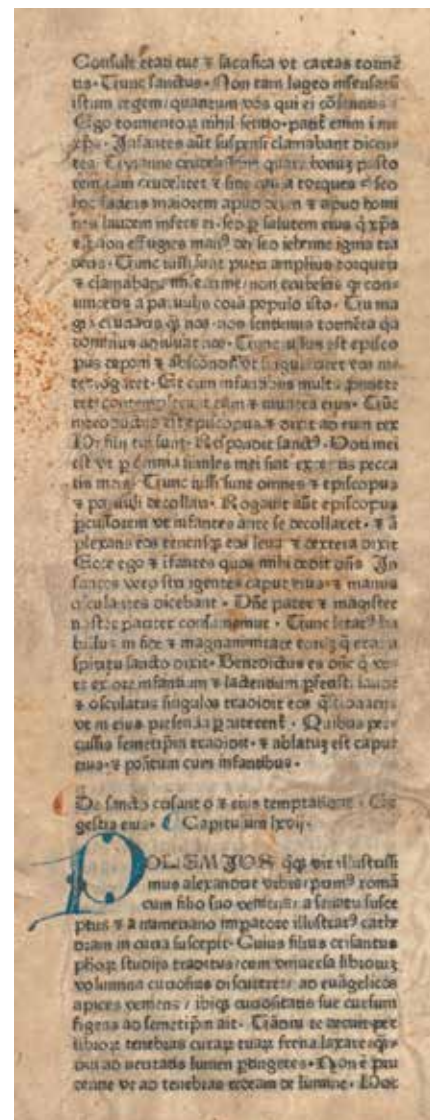
5. Makulatur im Wandel von Schrift und Druck

Amtsbuch 1667, Umschlag undatiert

Mit dem Aufkommen von Papier im 14. und 15. Jahrhundert wurde Pergament langsam vom Markt verdrängt. Der über Italien aus dem Osten kommende Beschreibstoff stellte die Weichen für die Erfindung des Buchdrucks. Papier eignet sich besser für den Druckprozess als das oft raue, herstellungsintensive und teure Pergament. Dennoch war der Übergang zwischen den beiden Materialien nicht strikt chronologisch. Ein Kirchenrechnungsband des Landgerichts Starnberg von 1667 ist zwar

noch in makuliertem Pergament eingeschlagen, der zweispaltige liturgische Text auf dem Pergament selbst wurde allerdings bereits gedruckt und nicht mehr von Hand geschrieben.

Amtsbuch, Buchblock Papier, Umschlag Pergament, 32 x 22 cm. Staatsarchiv München, Rentmeisteramt München Unterbehörden 10252.



6. Ursprungsorte und Handel mit Makulaturen

Amtsbuch 1638, Umschlag undatiert

Makulaturen können nur dort entstehen, wo ausreichende Mengen an Schriftgut vorhanden sind oder produziert werden. Besonders im Mittelalter waren solche Orte klösterliche Schreibstuben und Bibliotheken, die die ebenfalls klosterinternen Buchbindereien mit Pergament zur Makulatur versorgten. Gleichzeitig wurde das Material auch gehandelt, wofür sich nachweislich nicht nur Klöster, sondern auch Pfarreien, Universitäten oder einige wenige Privatpersonen interessierten, die bei Druckern und Buchbindern Altpergament gegen frische Druckwerke tauschten. Was die Weiterverarbeitung anbelangt, eignete sich Pergament dabei vor allem als Überzugsstoff für den Buchdeckel, der so billig und ohne den Kauf von neuem Leder geschützt

werden konnte, aber auch ohne weitere Verstärkung des Umschlags, in den die Bücher eingeschlagen wurden. Auf dem Einband des hier gezeigten schmalen Leibregisters des Kurfürstlichen Landgerichts Aichach erkennt man die gregorianische Quadratnotation mitsamt dazugehörigem Liedtext. Sowohl auf der Vorder- als auch auf der Rückseite des kleinen Buchs scheinen weitere Noten und Textschnipsel hindurch, was auf eine beschriebene Rückseite des makulierten Pergaments oder zwei Makulatur-schichten hindeutet.

Amtsbuch, Buchblock Papier, Umschlag Pergament, 11 x 30 cm. Staatsarchiv München, Rentmeisteramt München Unterbehörden 1655.



7. Das Lied geht weiter

Planbuch 1907, Makulatur undatiert

Das Ende der Pergamentmakulatur kam im ausgehenden 17. Jahrhundert, vorangetrieben durch Weiterentwicklungen in den Bereichen des Buchdrucks und der Buchbinderei. Mit neuen Möglichkeiten, insbesondere in der Einbandherstellung, verringerte sich der Gebrauch von Pergament als Einbandmaterial. Nun trat die neben den Pergamentmakulaturen herangewachsene Technik der Papiermakulaturen in den Vordergrund, welche noch einige Jahrhunderte

lang die Welt der Makulaturen dominieren sollte. Das um den Übergang vom 19. ins 20. Jahrhundert entstandene Planbuch für die Bahnstrecke von Mühldorf nach Freilassing, enthält in seinem Buchrücken eine Papiermakulatur, die, im Nachklang früherer Zeiten, eine handgeschriebene Musiknotation aufweist.

Band, Papier, 45 x 35 cm. Staatsarchiv München, Bundesbahndirektion DB 1418.



8. Makulatur auf Wanderschaft?

Grundbuch um 1900, Makulatur undatiert

Wenn ein Buch aus Pergament oder Papier makuliert wurde, nahmen Buchbinder es wortwörtlich auseinander, um die einzelnen Blätter für neue Druckwerke zu verwenden. Dabei war es auch nicht ungewöhnlich, dass größere Mengen an Makulatur im Zuge eines Verkaufs an eine Buchbinder- oder Druckerwerkstatt eine größere Reise unternahmen. Dieses Phänomen, Makulatur mit Hinweisen auf einen bestimmten Ort an einem weiter entfernten Platz wiederzufinden, nennt man gerne Makulaturwanderung und diese war weit verbreitet. Die großformatige Bekanntmachung des Bezirksamts Bad Tölz im Rücken eines Grundbuchs der Gemarkung Greiling über Militäraushebungen in umliegenden Gemeinden ist eine Ausnahme dieser Erscheinung: Greiling liegt heute im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen (früher Land- und Pfleggericht Tölz), das makulierten Papier blieb hier also vor Ort.

Grundbuch, Papier, 28 x 42 cm. Staatsarchiv München, Amtsgerichte Bände 35414.



9. Gucklöcher

Kataster um 1870, Makulatur undatiert

Wie durch zwei kleine Fenster gestattet der beschädigte Rücken dieses Katasterbandes des Königlichen Rentamts Friedberg einen Einblick in sein Innenleben und gibt die lateinischen Worte „mirante t[...] sanctum Genit[...]“ in Druckschrift zu erkennen. Die stetige Weiterentwicklung von Buchbindermethoden auch im Zuge der Industrialisierung ließ die zur „Fütterung“ des Buchrückens nötige Makulatur immer

besser im Buch selbst verschwinden, bis sie schließlich ab dem Beginn des 20. Jahrhunderts nur noch beim Aufbrechen des Buchrückens sichtbar war.

Katasterband, Papier, 35 x 22 cm.

Staatsarchiv München, Kataster Nr. 26515.



10. Teil des Kreislaufs

Kataster um 1899, Makulatur undatiert

Auch wenn Papier zum Zeitpunkt seiner Verbreitung im europäischen Raum weniger kostspielig und leichter zu produzieren war als Pergament, war es lange Zeit dennoch keineswegs billig, weswegen Buchbinder mit Vorliebe auf Altpergament für die Makulatur zurückgriffen. Mit der Verdrängung des Holzdeckeleinbandes und der Erfindung des Klebepappdeckelbandes Anfang des 16. Jahrhunderts wurde Papier dennoch auf eine zweite Art zu einer gefragten Ressource: zur Stärkung und Verleimung des Buchdeckels. Da Pergament hier mit den Vorzügen des Papiers nicht mithalten konnte, wurde auf Fehldrucke, die „wahren“ Makulaturen, zurückgegriffen.

Makulierte Papierstücke stellten damit einen grundlegenden Teil des Arbeitszyklus eines Buchdruckers oder Buchbinders dar und waren feste Elemente des Arbeitsprozesses. In dem Rücken des Katasters aus der Steuergemeinde Obersöchering kann man die gedruckte Grafik einer Weltkugel mitsamt dem Schriftzug „Zugleich ein [...]“ sehen.

Katasterband, Papier, 39 x 25 cm.

Staatsarchiv München, Kataster Nr. 24696.



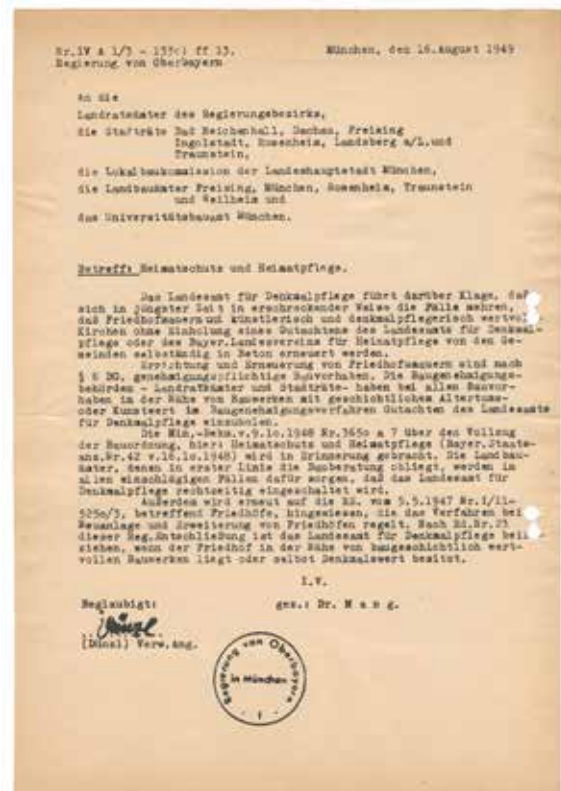
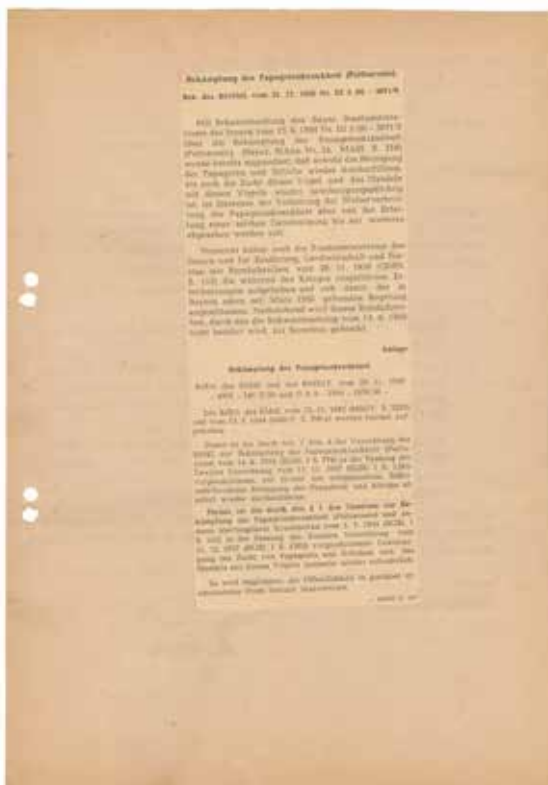
11. „Moderne“ Makulatur in Akten

Aktenband 1946–1969, Makulaturen von 1948 und 1949

In der Verwaltungsarbeit hielten seit dem Ende des 17. Jahrhunderts die Akten verstärkt Einzug in die Registraturen. Anfangs wurden sie noch gebunden, seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts allerdings hauptsächlich lose in Schnellheftern und Stehordnern gesammelt. Die aufgrund des Fortschritts im Buchbinderwesen immer geringer werdenden Umschlagmakulaturen wurden für die modernen Ablagesysteme ganz überflüssig. Trotz dieser Umstände finden sich bis heute in Akten noch Schriftstücke, die nach ihrer ursprünglichen Nutzung als Beschreibstoff noch einmal einem anderen Zweck zugeführt wurden.

In der Regierung von Oberbayern schnitt man 1952 gedruckte Verordnungen aus und klebte sie für die Aufnahme in den Akt auf zwei gebrauchte Blätter Papier. Die auf den Rückseiten befindlichen Makulaturen stellen Rundschreiben der Regierung von Oberbayern von 1948 und 1949 dar. Die überzähligen Schreiben beschäftigen sich mit der Unterbringung von Jugendlichen in bayerischen Heimen und mit der Einhaltung von Vorschriften beim Denkmalschutz.

Einzelne Dokumente aus einem Akt, Papier, (1) und (2) 31 x 21 cm. Staatsarchiv München, Regierung von Oberbayern (RA) 97396/5.



12. Makulaturen als Lupe auf die Gesellschaft

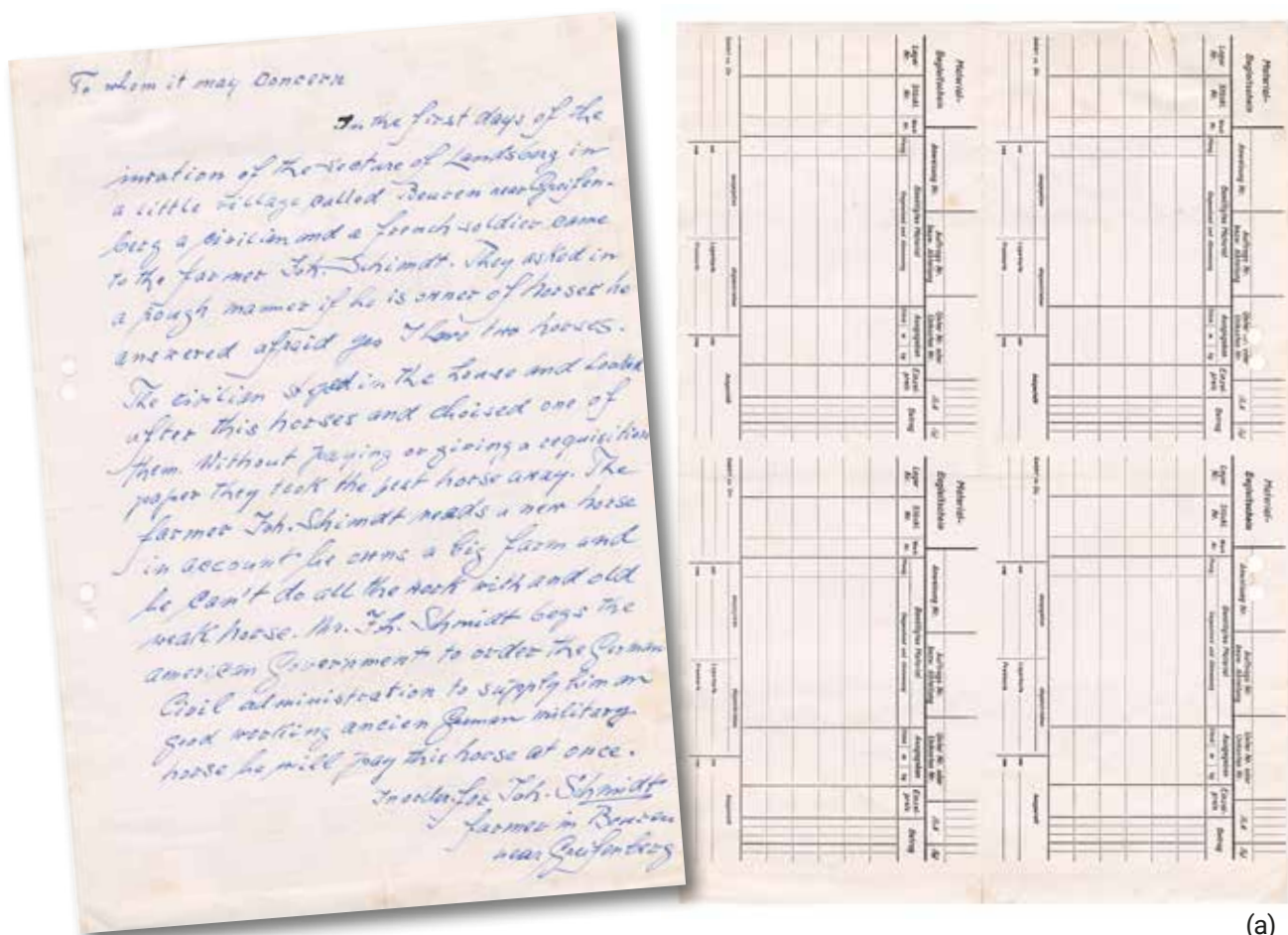
a-c) Aktenstücke 1942–1947, Makulaturen um 1945

Akten bestehen nicht nur aus verwaltungsinternen Dokumenten. Besonders bei bürgernahen Behörden gehen viele Schriftstücke aus der direkten Korrespondenz mit der Bevölkerung ein und ermöglichen Rückschlüsse auf die Lebensumstände der Einwohner einer Region oder einer Stadt. Während und nach Krisenzeiten wie großen Kriegen mangelte es diesen an Lebensmitteln, Kleidung und anderen Alltagsgegenständen. Um Material und Geld zu sparen, verwendeten die Privatleute aber auch die Mitarbeiter in den Verwaltungen Altpapier, das ihnen bereits zur Verfügung stand, und kreierten damit Makulaturen, die in den Ak-

ten der Verwaltung Niederschlag fanden. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges hatten beispielsweise Lebensmittelkarten der NS-Zeit keinen Wert mehr für ihre Besitzer und konnten als billiger Papierersatz genutzt werden.

Der hier gezeigte Brief (a) ist in englischer Sprache verfasst, es wird um die Zuteilung von Pferden gebeten. Ursprünglich war das Blatt Papier mit Material-Begleitscheinen bedruckt worden.

Auf einem anderen Stück Papier (b) machte ein Mitarbeiter des Landratsamtes eine schnelle Notiz. Die auf der Rückseite



befindliche Lebensmittelkarte „Führergeschenk für Fronturlauber“ wurde nie eingelöst.

Ein anderes Blatt Papier wurde ebenfalls als Notizzettel genutzt (c). Auf der Rückseite befindet sich ein bis zum 7. Januar 1945 gültiger Haushaltsausweis für den Bezug von entrahmter Frischmilch. Die Stempel in der äußersten Spalte beschei-

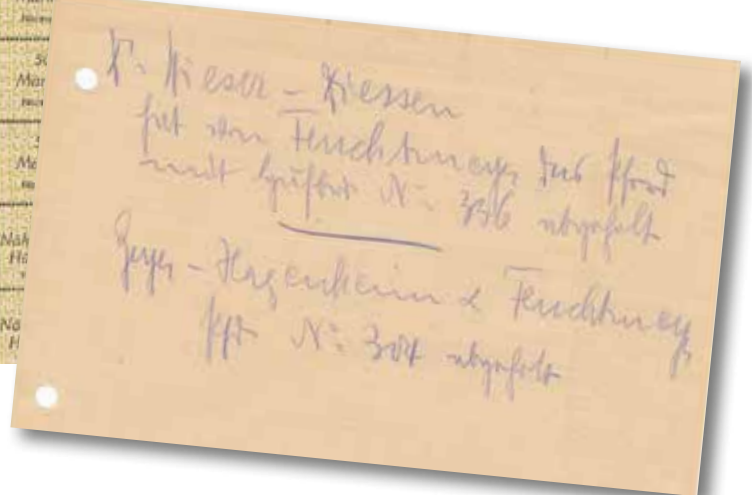
nigen allerdings nicht den Erhalt der Milch, sondern funktionierten das Blatt zur Reisekarte für die Kreisverbandsstelle Landsberg um.

Dokumente aus einem Akt, Papier, (a) 30 x 21 cm, (b) 12 x 18 cm und (c) 15 x 22 cm.

Staatsarchiv München, Bezirksämter/Landratsämter 223453.



(b)



(c)



